

Inhalt

Einleitung	11
I. Abschnitt	
Forschungszusammenhänge – literarische Bildzeugnisse als Gegenstand literarhistorischer Forschung	15
1 Zur Geschichte der Text-Bild-Forschung in der mediävistischen Germanistik	15
2 Stand und Diskussionsthemen der Text-Bild-Forschung	19
2.1 Zur Bedeutung des Bildes für die literarische Kommunikation im Mittelalter	21
2.2 Bilderzyklen als eigenständige Fassungen literarischer Stoffe	24
2.3 Am Anfang war das Wort? – Offene Text-Bild-Beziehungen	37
2.4 Zum Verhältnis von bildender Kunst und Schauspiel	41
2.5 Ikonographische Traditionszusammenhänge und medienspezifische Bildgestaltung	45
2.6 Schrift im Bild – zur Ikonizität von Inschriften und ihrer visuellen Semantik	47
2.7 Überlieferungszusammenhänge – die Kombination von literarischen mit nicht-literarischen Bildthemen	48
2.8 Darstellungsort – Raumnutzung – Gebrauchszusammenhang	51
2.9 Wandmalerei und Festkultur	56
2.10 Zur Bedeutung der Text-Bild-Forschung für die Literaturgeschichtsschreibung und Literaturwissenschaft	61

II. Abschnitt

Literatur als Teil adeliger Selbstdarstellung – der Wandmalereizyklus der Burg Lichtenberg (um 1400)	67
1 Die Überlieferung der Lichtenberger Wandmalereien und die Forschung	68
2 Bildzeugnisse des Dietrichstoffs in der Wandmalerei der Region	77
3 Lichtenberg in der jüngeren germanistischen Forschung	81
4 Die Herren von Lichtenberg – zur Besitzergeschichte der Burg Lichtenberg	84
4.1 Forschungsstand und Quellenlage	85
4.2 Lage und Bedeutung der Burg Lichtenberg	88
4.3 Der Lichtenberger Besitz im Tiroler Lehenbuch von 1336	91
4.4 Die Inhaber des Burglehens bis zum Tod Daniels von Lichtenberg (1415)	95
4.5 Der Streit um das Erbe von Daniel von Lichtenberg	99
4.6 Daniel von Lichtenberg († 1415) als Auftraggeber des Wandmalereizyklus	106
4.7 Zur sozialen Stellung der Herren von Lichtenberg	108
4.7.1 Herrschaftsrechte	108
4.7.2 Titel und Stellung in Zeugenlisten	108
4.7.3 Herrschaftsnähe	112
4.7.4 Ordensleute	114
4.7.5 Konnubien	115
4.8 Literarische Interessen?	118
5 Die Baugeschichte der Burganlage	120
6 Die Bilderfolge zum ›Laurin‹	126
6.1 ›Laurin und der kleine Rosengarten‹ – Überlieferungsvielfalt	126
6.2 Die Lichtenberger Bildfassung des ›Laurin‹	132
6.3 Die Bildtituli – fehlende Koordination von Inschrift und Bild	136
6.4 Bild versus Text – Fokussieren des Ausschnitts in der Bilderzählung	143
6.5 Deutungsperspektiven der Laurin-Szenen	145

6.6	Der Überlieferungszusammenhang: Kampf und Minne, Szenen höfischer Festlichkeit	147
6.6.1	Die Malereien des Laurin-Saals	148
6.6.2	Der Bilderzyklus des großen Saals	154
6.6.3	Liebe als sexuelles Begehren – der Phallusbaum und die Tradition der Liebeswunschbäume	159
6.6.3.1	Die mittelalterliche Bildtradition des Phallusbaums	163
6.6.3.2	Literarische Traditionszusammenhänge	168
6.6.3.3	Wunder- und Wunschbäume	170
6.6.3.4	Performative Formen – Phallus- und Liebeswunschbäume im Spiel	173
6.6.3.5	Zur Bedeutung des Motivs des Phallusbaums als Spielform des Liebeswunschbaums	175
6.7	Literatur als Statussymbol – zur Bedeutung der Laurin-Sequenz in ihrem Überlieferungskontext	177
6.8	Lokalsage und Familiennamen – Überlegungen zum Interesse an der Heldenepik	184

III. Abschnitt

Malerei, Spiel und Politik –

	Wandmalereien in Luzerner Patrizierhäusern des 16. Jahrhunderts	189
1	Wandmalereien in Luzern: Überlieferungssituation, Themen, Forschung	189
2	Die Stadt Luzern im 16. Jahrhundert	195
3	Städtische Politik als Spiel: die Tradition der weltlichen und geistlichen Spiele	196
4	Wandmalereien in Luzerner Patrizierhäusern	200
4.1	Herrschaftslegitimation und Gemeinwohl – Fassadenmalerei als politisches Bekenntnis des Schultheißen Jakob von Hertenstein	200
4.1.1	Zur Bau- und Besitzergeschichte	200
4.1.2	Die Malereien Hans Holbeins – Autorschaft, Überlieferung, Dokumentation	200
4.1.3	Die Fassadenbemalung Hans Holbeins des Jüngeren	202

4.2	Lasterkatalog und <i>Memento mori</i> : der Lebensalter- und Planetenzyklus im Zur-Gilgen-Turm	213
4.2.1	Zur Bau- und Besitzergeschichte des Zur-Gilgen-Hauses und zur Datierung der Malereien	213
4.2.2	Der Lebensalter- und Planetenzyklus	215
4.2.3	Ikonographische und literarische Traditionszusammenhänge des Lebensalterthemas	219
4.2.4	Textvorlage – Bildvorlage?	226
4.2.5	Überlegungen zum Bildprogramm	229
4.3	<i>Virtus</i> und <i>exemplum</i> : die Malereien des Pfyffer-Hauses im Dienst sozialer Disziplinierung und konfessioneller Identitätsbildung	230
4.3.1	Zur Besitzer- und Baugeschichte	231
4.3.2	Die Gemälde der Hauskapelle	233
4.3.2.1	Das Weltgerichtsgemälde und das ›Luzerner Antichrist- und Weltgerichtsspiel	236
4.3.2.2	Das Tafelbild des Gastmahls des Herodes und das ›Luzerner Osterspiel	251
4.3.2.3	Die Parabel vom reichen Mann und dem armen Lazarus in Text und Bild	254
4.3.3	Die Malereien der profanen Repräsentationsräume	259
4.4	Fazit zum Verhältnis von Bild und Spiel	262
5	Religiöse Bildlichkeit als Stellungnahme im Glaubensstreit	265
5.1	Die Ausbildung einer konfessionellen Topographie in der nachreformatorischen Eidgenossenschaft	266
5.2	Bilder im öffentlichen städtischen Raum – die Hofbrücke	268
5.3	Das Bild als Bekenntnis – die Hauskapellen und ihre Besitzer	270
5.3.1	Seilziehen um Reformen – Myconius und Schultheiß Jakob von Hertenstein	270
5.3.2	»Der Zwingli muß verbrennt werden« – Konrad Klausener	271
5.3.3	Renward Göldli aus Zürich – die Kapelle des Zur-Gilgen-Hauses	273
5.4	Abschließende Überlegungen	274

Literatur für das Auge – Schlussbetrachtungen	277
1 Text-Bild-Beziehungen	279
2 Kontexte: Überlieferungszusammenhänge – Kulturraum	282
3 Außerliterarische Interessen im Umgang mit Literatur	284
Literaturverzeichnis	289
1 Abkürzungen	289
2 Archivalien, Handschriften und Bilddokumente	289
3 Gedruckte Quellen	291
4 Forschungsliteratur	297
5 Internetseiten	341
Abbildungsnachweis	342
Bildteil	343

Einleitung

Die modernen Kommunikationsmedien haben in den letzten Jahren ein in bisher unbekannter Weise auch visuell geprägtes Mittelalterbild entstehen lassen. Spricht man heute vom (einst finsternen) Mittelalter, stellt sich die farbige Bilderwelt ein, die uns das World Wide Web, Bildbände, gedruckte oder digitale Faksimiles und Ausstellungskataloge vor Augen führen: farbige, mit Blattgold verzierte Miniaturen aus liturgischen Prachtcodices und illuminierten Gebetbüchern, groteske Figuren in Marginalien, auf Kapitellen oder Misericordien, Glasfenster, Tafelgemälde und Wandteppiche, Minnekästchen usw. Der aktuelle Medienwandel und die damit einhergehende zunehmende Bedeutung des Visuellen haben unsere Wahrnehmung des Mittelalters und unsere Vorstellungen von ihm verändert.

Das verstärkte Interesse an der mittelalterlichen Bilderwelt mag durch die zunehmende Bedeutung visueller Medien bedingt sein, es trifft aber ein Spezifikum der historischen Situation: In der mittelalterlichen semioralen Gesellschaft, in der der Schrift im Kommunikationsgefüge noch nicht jene Bedeutung zukommt, die sie nach der Erfindung des Buchdrucks allmählich erlangen wird, dürften Bilder bzw. visuell wahrnehmbare Zeichen einen ungleich höheren Stellenwert gehabt haben, als die ›Schrift‹-Gelehrten späterer Epochen bis in die jüngere Vergangenheit wahrgenommen haben. Die Besonderheiten der Kommunikation des Mittelalters und der Frühen Neuzeit werden umschrieben mit Begriffen oder Begriffspaaren wie Schriftlichkeit und Mündlichkeit bzw. Vokalität, Schrift und Aufführung, Performativität, Visualität und Bildlichkeit. Das Bild war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit weniger *littera laicorum*, als vielmehr ein der Schrift ebenbürtiges Kommunikationsmedium für *litterati* wie für *illiterati*. Die beiden Medien gehören in der literarischen Kultur zusammen. Zentrale Diskussionsthemen der mittelalterlichen Literatur, wie etwa das Thema der höfischen Liebe, werden nicht nur in Texten, sondern auch im Bildmedium verhandelt. Bilder zu ›lesen‹ und zu verstehen war (und ist) dabei eine Kulturtechnik, die voraussetzungsreich ist und genauso wie das Alphabet erlernt werden muss.

Die vorliegenden Studien befassen sich mit der bildlichen Dimension literarischer Kommunikation in Mittelalter und früher Neuzeit. Unter der ›Literatur im Bild‹ wählen sie den – erst wenig erforschten – Gegenstandsbereich der Wandmalereien in den repräsentativen Wohnsitzen des Adels und des Patriziats für exemplarische Analysen aus. Die ins großformatige Wandbild projizierten

literarischen Themen sind Teil einer literarischen Kultur, welche Texte nicht nur zwischen zwei Buchdeckeln in der ›privaten‹ Lektüre passiv konsumiert, sondern diese in verschiedenen, darunter auch körpergebundenen Formen der Rezeption aktiv gestaltet und immer wieder neu deutet, indem sie sie auf die eigene Situation bezieht: im Vortrag oder in der theatralischen Aufführung, in der umarbeitenden ›Abschrift‹ oder in der Neufassung im Bildmedium. Die Untersuchungen konzentrieren sich auf zwei Bereiche, die mit Hof und Stadt zwei zentrale Orte literarischer bzw. kultureller Interessenbildung herausgreifen. Durch den zeitlichen Abstand werden zugleich Momente mediengeschichtlicher Veränderungen beschreibbar.

Den Fallstudien vorausgeschickt wird ein umfassender Forschungsüberblick (Abschnitt I), der den Gegenstandsbereich auf breiter Materialbasis unter systematischen Gesichtspunkten erschließt und die methodischen Grundlagen für die Analysen legt.

Die erste Studie (Abschnitt II) gilt dem Wandmalereiprogramm der Burg Lichtenberg bei Glurns im Vinschgau. Die um 1400 entstandenen Fresken, die neben den Bilderzyklen von Rodenegg und Runkelstein zu den bedeutendsten Profanmalereien literarischen Zuschnitts von Südtirol gehören, standen bisher im Schatten der germanistischen Text-Bild-Forschung. Mit drei Szenen zum ›Laurin‹ wird hier ein beliebter literarischer Stoff aus dem Bereich der aventurenhaften Dietrichepik visuell vorgeführt. Diese Bildfassung der heldenepischen Erzählung, die vermutlich ohne Bildvorlage eigens für die Lichtenberger Ausmalung konzipiert wurde, steht im Brennpunkt des Interesses. Die Laurin-Szenen gehören zu einem thematisch breit gefächerten Ausmalungsprogramm, das die beliebten Bildthemen adeliger Vergnügungen wie Jagd, Turnier oder Tanz mit Tierfabeln und unkonventionellen – in einem Fall surreal-grotesken – Darstellungen zum Thema Minne kombiniert. In ihrer visuellen Inszenierung hat Literatur hier ihren für die Zeit genuinen Ort in der adeligen Festkultur und wird so zum Statussymbol.

Die zweite Fallstudie (Abschnitt III) beschäftigt sich mit Malereien in Luzerner Patrizierhäusern des 16. Jahrhunderts – Szenenwechsel also. Fragt man im soziokulturellen Umfeld der Stadt der Reformationszeit und im Kontext der gewandelten medialen Voraussetzungen nach der literarischen Herkunft der gewählten Bildthemen, so gelangt das geistliche und weltliche Spiel ins Blickfeld – Luzern hat im 16. Jahrhundert eine außerordentlich lebendige Theatertradition. Spiel und Malerei weisen nicht nur auffallend große Übereinstimmungen im Themenrepertoire auf (wobei sich direkte Abhängigkeiten nur selten nachweisen lassen), sie werden auch von denselben Kreisen, den Angehörigen der städtischen Führungsschicht, getragen. Mit den beiden Medien sind die gleichen politischen Interessen verbunden. Schauspiel und Malerei werden eingesetzt, um die

aktuelle Ratspolitik, die Disziplinierung des gesellschaftlichen Lebens und die Abwehr des neuen Glaubens, zu propagieren und durchzusetzen.

Das exemplarische Vorgehen der Untersuchung und die Konzentration auf ein überschaubares Korpus erlauben es, die Auftraggeber und damit die Träger der Kultur in den Blick zu nehmen und nach möglichen Interessen zu fragen, die hinter der Wahl bestimmter Themen für eine Ausmalung stehen. Auch wenn sich die frühe Neuzeit mit ihrer explodierenden Schriftlichkeit im Vergleich zum ›wortkargen‹ Spätmittelalter als geradezu ›redselig‹ erweist, bleiben hier wie dort individuelle Motive weitgehend im Dunkeln. Doch in der Reihung gleichartiger Beispiele im größeren Zusammenhang der Region werden gleichwohl überindividuelle Interessen sichtbar, so dass sich vor diesem Hintergrund Funktionen und Intentionen abzeichnen, welche die Wahl bestimmter Themen motiviert haben dürften.

Die Untersuchung bringt neue, in der Forschung wenig beachtete Objekte und damit auch neue Gesichtspunkte in die Forschungsdiskussion ein. Im Bereich der profanen Wandmalerei konzentrierte sich die germanistische Forschung bisher auf einige wenige, besonders herausragende Beispiele wie die Iwein-Fresken auf Rodenegg und in Schmalkalden, das umfassende Ausmalungsprogramm der Vintler auf Runkelstein, die Parzival-Fresken im Haus zur Kunkel in Konstanz oder den Sigenot-Zyklus auf Wildenstein, die inzwischen ausnahmslos sehr gut dokumentiert und erforscht sind. In den vorliegenden Studien werden die literarischen Themen konsequent in ihrem Überlieferungszusammenhang, im Kontext ihrer bildlichen Mitüberlieferung, analysiert, welche auch nicht-literarische Bildthemen umfasst, um so den Stellenwert und die Funktion von visualisierter ›Literatur‹ innerhalb der thematisch breiteren Bildprogramme herauszuarbeiten. Zugleich werden die Wandmalereizyklen im Kontext der jeweiligen Kulturlandschaft betrachtet.¹ Das Interesse gilt zugleich den grundsätzlichen Fragen des Verhältnisses von Text und Bild und dessen methodischen

1 Die Untersuchung konnte auf die Materialsammlung zurückgreifen, die im Rahmen des von Eckart Conrad Lutz geleiteten Freiburger SNF-Projekts ›Literatur und Wandmalerei. Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter‹ in Form einer Datenbank angelegt wurde. Die dort geleistete Sammelarbeit erlaubt einen ersten Überblick über den überlieferten Bestand figürlicher und ornamentaler Wandmalerei in Profanbauten von den Anfängen bis etwa um 1600 im Untersuchungsraum, der die Deutschschweiz, Teile Südwestdeutschlands und des Elsass sowie Tirol und Wien umfasst. Die Dokumentation der Wandmalereien Südtirols und der heutigen Deutschschweiz beruht auf der Auswertung der Tiroler Burgenbücher, der ›Kunstdenkmäler der Schweiz‹ sowie einschlägiger Monographien und Zeitschriften. Zu danken habe ich allen, die mit der Materialsammlung und der Datenerfassung betraut waren: Roland Böhmer, Barbara Dieterich, Markus L'Hoste, Stefan Matter, Hans-Rudolf Meier, Rudolf Merkle, Joanna Mühlemann, Sabine Sommerer und Marc Späni. Die Datenbank ist online unter folgender Adresse zugänglich: wandmalereien.imareal.sbg.ac.at (06.02.2017). Für Gespräche und vielfältige Anregungen schulde ich Michael Curschmann (Princeton), Thomas Lentes (Münster), Eckart Lutz (Freiburg i. Üe.), Christel Meier-Staubach (Münster), Heinz Meyer (Münster), Norbert H. Ott (München) und Gustav Pfeifer (Bozen) großen Dank.

Implikationen. Über die Erschließung und Interpretation der Fallbeispiele unter soziokulturellen und kulturtopographischen Gesichtspunkten hinaus soll die Arbeit damit einen methodischen Beitrag zur Bild-Text-Forschung leisten.